

gern gesehen, ihre Farben variiren in's Unendliche. Die braunen oder blauen dürften am ansprechendsten und meist bemerkten sein.

— Die Redingotes haben noch schmale Kragen, die Schulterblätter werden aber etwas weiter gefertigt. Rothbraun ist sehr beliebt. Der hiesige Künstler Blin soll nach dem Bon ton, einem Pariser Modejournal, diese Costüme am geschmackvollsten arbeiten.

Der Haarschnitt ist jetzt hinten ganz kurz, vorn wird das Haar dicht auf die linke Seite gelagert und mit natürlichen Locken versehen.

Es lebe die Mode!

Ihre u. s. w.

Melanie.

Feuilleton.

Leipzigerinnen und Dresdnerinnen. So viel steht fest, daß letztere, ich meine die Dresdnerinnen, wenn es einmal zur Subscrip^{ti} kommt zu einem Denkmal für Herrn „B. S.“, wo^{er} Theaterreferenten im Dresdner Mercur, ni^{ch} sich in Unkosten zu stecken.

Asper, theurer Dobopaschi.“

3 der Bösewicht nicht verdient. Dieser ansfagon expectorirt sich nämlich in genann^{ter} is unter Philippi's Locomotivführung einen neuen angezogen hat, über Dresdner und Leipziger Zu^g. Vorerst kommt er auf die verschiedenen Röcke zu sprechen, die man in Dresden und in Leipzig trägt. Da ist zu lesen wie folgt:

„Die Röcke der Dresdner sind lange, besonnene, ungepumpte Röcke mit großen inhaltsschweren Taschen; und wenn sie noch nicht gewandt wurden, so bleibt ihnen das für spätere Jahre vorbehalten.“

„Die Röcke der Leipziger sind ganz andere, das sind die kurzen, leichtsinnig-pfiffigen mit seidnem Futter; das sind die Röckchen, an denen hinten das ostindische Taschentuch dreist hervorschaut und vorn die blendenden Manschetten. Sie werden nie gewendet und sitzen so straff am Körper, als wenn sie vollständig bezahlt wären.“

Sind dem leichtsinnigen Referenten aber die Dresdner Röcke schon ein gerechter Stein des Anstoßes, so ist ihm ein Dresdner Frack vollends eine Verirrung der Natur.

„Von den Dresdner Fracks,“ sagt er, „will ich gar nicht sprechen. Ich sah ein Exemplar dieser Gattung und es hat mir lange Zeit schwere Träume verursacht.“

Doch das ist Alles nichts, im Vergleiche zu den Ablasungsfähigen Cardinalsünden, welche er sich gleich darauf zu Schulden kommen läßt, wo ihm seine Phantasie einen Damenhut,

auch einen — Dresdner, vormalt. Hier wird er historisch und behauptet:

„Die Dresdner Damenhüte scheinen noch aus den Zeiten der Sündfluth herzurühren und man kann jeden Jahrgang Sonnenschein darauf wahrnehmen. Aus einem Dresdner Damenhüte getraut ich mir wenigstens drei nach der Leipziger Façon zu machen, und es muß immer noch etwas zum Ausbessern übrig bleiben.“

Um die Dresdner Damenhüte so recht in „ihrem Nichtsdurchborenden Gefühle“ hinzustellen, hält er die Leipziger dagegen und ruft „in ekstatischer Wonne aufblühend“:

„Ha, da lobe ich mir die niedlichen Leipzigerinnen! Wie schön, wie jung, wie ewig neu wissen sie ihr kleines Hütchen zurechtzusetzen, wie geschickt koquettiren sie mit der seidnen knickerlichen Hutfortsetzung, wo die Dresdnerin im Schatten eines collegialischen Familien-Sonnen-Regenschirms und unter dem Schutze eines Strohwerterdachs wandelt.“

Von den Hüten bis zu den Hutträgerinnen ist weniger als ein Schritt. Der Referent des Planeten scheint die Wahrheit dieses Satzes erkannt zu haben, den von den Leipziger und Dresdner Damenhüten kommt er unmittelbar auf die Leipziger Dresdner Damen selbst zu sprechen. Hier nun wird er gar zum Cabrera gegen die Dresdner Christinen.

„Ihr kleinen gefährlichen Leipzigerinnen, Ihr könnt den Dresdnerinnen dreist in der Liebenswürdigkeit sieben und vierzig Point (Cabrera scheint ein Freund des Billardspiels) vorgeben und Ihr werdet dennoch die Partie glanzvoll gewinnen. Wie blicken die sehnsüchtigen Gesichter, die schön geschneiderten Köpfe so frank und frei hervor, wie zuvorkommend eilen einem die lachenden Blicke entgegen; während man bei den Dresdnerinnen mit dem Auge in einen finstern Hut-Tunnel heruntappt und eine halbausgehungerte (?) Festung belagert, die gleich dem Königstein nimmer einzunehmen ist.“ (Hm!)

Cabrera wüthet fort:

„Die Dresdnerin versteht weder sich noch Andre anzuziehen. Sie lächelt nie, sie lacht nur, und das höchst selten und höchst ungeschickt meißnerisch; sie kann nie interessant sein, aber höchst langweilig, langweilig auf die eminenteste Weise. Die Dresdnerin hat nur eine Sehnsucht und die geht mit Butterbremen nach dem plauenschen Grunde; die Dresdnerin hat nur eine Hoffnung, sie träumt von einem Festangestellten auf Lebenszeit, dem sie Strümpfe stricken und Landpartieen nach dem plauenschen Grunde machen will.“

Abendzeitung, es ist wahrhaftig nicht auszuhalten. Schweig, du planetarischer Lügengeist; nein, der kräzende Nabe fährt fort:

„Die Leipzigerin ist ein schönes Räthsel, das nur die Heirath löst, die Dresdnerin ist ein Palindrom von Baron Lorenz, das ich von vorn und von hinten lesen kann, ohne einen Sinn darin zu finden.“

„Nein, was zu toll ist, ist zu toll!“ ruft Eward Meier in Hamburg nach Durchlesung der Börne'schen Briefe aus Paris.

Ihr stillen Blumen an der Elbe Wellen,
Wird sich für Euch kein Espartero sellen?!